

## Ingo Elbe

### Thesen zum Begriff der Charaktermaske

Marx' Ökonomiekritik entwickelt das Handeln der Akteure konsequent aus den Vergesellschaftungsbedingungen der Arbeit, aus den Verhältnissen, in die die Individuen im Rahmen der alltäglichen Re-/ Produktion ihres Lebens gesetzt sind. Diese strukturelle Determination der Akteure, den Zwang, der aus der Vorgegebenheit von Bedingungen resultiert, aufgrund derer die Individuen sich zueinander primär über gesellschaftliche Sachen in Beziehung setzen, fasst er dabei in Begriffen wie 'Charaktermaske' oder 'Personifikation'.

Kennzeichnend für die Akteure als Charaktermasken des ökonomischen Prozesses sind dabei folgende Momente:

- Das 'Charakteristische' ist nicht ausgehend von *einer* Person zu fassen und stellt nicht den *Ausgangspunkt* der Betrachtung dar, sondern entspringt der Einheit widersprüchlicher Beziehungen, polarer Gegensätze (z.B. Käufer-Verkäufer), bezeichnet Verhaltensweisen von Akteuren, die in einem spezifisch formbestimmten Verhältnis zueinander stehen.
- Das Fungieren der Individuen als Charaktermasken, die Formbestimmtheit ihres Handelns, ist zugleich als Einschränkung und Ermöglichungsbedingung desselben zu verstehen.<sup>1</sup> Mit dem Begriff der Charaktermaske fasst Marx nicht die Verbergung und Unterdrückung eines dahinterliegenden 'wahren Individuums'<sup>2</sup>, sondern die spezifisch historische Verwirklichungsbedingung/ Konstitutionsbedingung von Individualität im Kapitalismus.<sup>3</sup>
- Der Begriff der Charaktermaske ist nur sinnvoll zur Erfassung der sozialen Beziehungen in Gesellschaftsformationen, in denen persönliches und Klassenindividuum auseinander treten:<sup>4</sup> Zeichnen sich vorkapitalistische Produktionsweisen dadurch aus, dass die Verhältnisse der Akteure zueinander und zu den Produktionsmitteln traditional vorherbestimmt sind,<sup>5</sup> die sozialen Funktionen als Produktionsagenten untrennbar, d.h. lebenslänglich und intergenerationell mit den Menschen durch Gewaltverhältnisse und Normensysteme verbunden sind, so impliziert das Zur-Ware-Werden der Arbeitskraft einen umfassenden gesellschaftlichen Individualisierungsschub. In einem primär über Ware-Geld-Beziehungen integrierten Sozialzusammenhang wird

---

<sup>1</sup> Vgl. Haug (1995) sowie Giddens (1992), S. 77f.

<sup>2</sup> Vgl. die Interpretationen bei Matzner (1964), S. 136f. und Horkheimer (1997), S. 317, die gleichwohl ein 'Dahinter' i.S. einer realen Möglichkeit befreiter Individualität behaupten.

<sup>3</sup> Vgl. MEW 13, S. 76f.: „So albern es daher ist, diese ökonomisch bürgerlichen Charaktere von Käufer und Verkäufer als ewige gesellschaftliche Formen der menschlichen Individualität aufzufassen, ebenso verkehrt ist es, sie als Aufhebung der Individualität zu betränen. Sie sind notwendige Darstellung der Individualität auf Grundlage einer bestimmten Stufe des gesellschaftlichen Produktionsprozesses.“

<sup>4</sup> Vgl. MEW 3, S. 76 sowie MEW 42, S. 214.

<sup>5</sup> Vgl. MEW 42, S. 395.

die Bestimmung der Akteure als Klassenindividuen (d.h. hier: Produktionsagenten) zu einer Charaktermaske, „die das Subjekt aufsetzt, wenn es die Sphäre der Produktion betritt und die es abstreift, wenn es sie wieder verlässt“<sup>6</sup>, was allerdings auch das Zufällig- und Äußerlichwerden ihrer Existenzbedingungen einschließt. Zwar ist also den Individuen ein „weites Feld der Wahl, Willkür und daher der formellen Freiheit gelassen“<sup>7</sup>, ihre persönliche Freiheit besteht aber in dem hochgradig ambivalenten „Recht, innerhalb gewisser Bedingungen ungestört der Zufälligkeit sich erfreuen zu dürfen“<sup>8</sup>, d.h. den Mechanismen und Konjunkturen des Marktes auf Gedeih und Verderb ausgeliefert zu sein.<sup>9</sup> Ein Dilemma des bürgerlichen Subjekts besteht eben darin, dass die Verantwortung für gelingende Selbsterhaltung bei ihm als einzelner liegt, die Verwirklichungsbedingungen der Selbsterhaltung aber seiner Kontrolle und Einflussmöglichkeit weitgehend entzogen und einem blinden Mechanismus, dem Wertgesetz, überantwortet sind. Die bürgerliche Individualitätsform ist demnach durch „persönliche Unabhängigkeit, auf *sachlicher* Abhängigkeit gegründet“<sup>10</sup>, zu kennzeichnen.

- Charaktermasken sind so als Ausprägung von Individualitätsformen auf dem Boden der Verdinglichung und Versachlichung gesellschaftlicher Verhältnisse zu begreifen. Die Individuen repräsentieren und personifizieren hier gesellschaftliche Dinge: Waren, Geld, Kapital usw.<sup>11</sup> In den unterschiedlichen Formen sozialer Praxis nehmen sie verschiedene Charaktermasken an: Im Zirkulationsprozess handeln sie als Käufer/Verkäufer oder Gläubiger/Schuldner, im Produktionsprozess treten sie sich als Arbeiter und Kapitalist gegenüber, legen plötzlich völlig andere Verhaltensweisen an den Tag. Diese Deutung ist bei Marx allerdings nicht konsistent, so spricht er an einer Stelle auch von Charaktermasken feudalistischer Akteure.<sup>12</sup>
- Eine terminologische Differenzierung zwischen Charaktermaske und Personifizierung erweist sich insofern als sinnvoll, als „dass Individuen gerade in der kontinuierlichen Personifikation ökonomischer Kategorien (etwa des Kapitals oder der Ware Arbeitskraft) ihre Charaktermasken wechseln.“<sup>13</sup> So impliziert die Charaktermaske (hier = Personifikation) des Kapitalisten, die „nur dadurch an einem Menschen fest [hängt], daß sein Geld fortwährend als Kapital funktioniert“<sup>14</sup> diverse Wechsel der Charaktere: Käufer auf dem Arbeitsmarkt, Fabrikherr, Verkäufer von Waren auf dem Konsumtions-/Produktionsmittelmarkt usw.

---

<sup>6</sup> Sozialistische Studiengruppen (1981), S. 92. Dies gilt natürlich für den Proletarier wie für den Kapitalisten, vgl. MEW 25, S. 888.

<sup>7</sup> MEW 42, S. 377.

<sup>8</sup> MEW 3, S. 75.

<sup>9</sup> Vgl. u.a. Sozialistische Studiengruppen (1981), S. 93.

<sup>10</sup> MEW 42, S. 91.

<sup>11</sup> Vgl. Haug (1995), Sp. 441, 448.

<sup>12</sup> Vgl. MEW 23, S. 91f.

<sup>13</sup> Haug (1995), Sp. 444.

<sup>14</sup> MEW 23, S. 591.

- ‚Charaktermaske‘ ist nicht identisch mit ‚Charakter‘ als psychologischer Strukturkategorie für meist unbewusste, verhaltensfundierende und affektiv geladene Einstellungen.<sup>15</sup> Die Verknüpfung dieser mit jener, die emotionale Bindung der Akteure an zunächst unabhängig von ihrer psychischen Struktur durch ökonomische Zwangsgesetze aufgenötigte Verhaltensweisen, wird von Marx allerdings mit Begriffen wie ‚Selbstbeherrschung‘, ‚Erziehung‘, ‚Tradition‘ und ‚Gewohnheit‘ durchaus angedeutet,<sup>16</sup> die kognitive Bejahung o.g. Verhaltenweisen in seiner Fetischtheorie sogar systematisch erklärt und ausgearbeitet.
- Da das Handeln der Individuen im Kapitalismus primär durch anonyme Herrschaftsverhältnisse gekennzeichnet und nicht durch ihren freien Willen oder gemeinsame Absprache bestimmt ist, ist es „ethisch nicht reglementierbar“.<sup>17</sup> In seiner Kritik der politischen Ökonomie geht es Marx – im Gegensatz zum konstitutionstheoretischen Individualismus der Nationalökonomie<sup>18</sup> – um den Nachweis der systemischen Induziertheit kapitalismusspezifischer intersubjektiver Beziehungsformen und individueller Handlungs(ir-)rationalitäten. Eine anthropologische Fundiertheit oder individuelle Zuschreibbarkeit derselben fällt damit weg. Auf einer realhistorischen Darstellungsebene jenseits der Behandlung der allgemeinen Formbestimmungen des Kapitals spielen individuelle und ethische Aspekte für Marx aber durchaus eine wichtige Rolle.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Vgl. Fromm (1993), S. 202.

<sup>16</sup> Vgl. MEW 23, S. 765: „Im Fortgang der kapitalistischen Produktion entwickelt sich eine Arbeiterklasse, die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt.“ Zur Selbstbeherrschung vgl. Resultate, S. 59. Auch für den Kapitalisten konstatiert Marx eine Verinnerlichung und affektive Bejahung seiner sozialen Funktion. Erst dadurch kann er zum „Fanatiker der Verwertung des Werts“ (MEW 23, S. 618) werden. Er spricht auch vom „Bereicherungstrieb“ als „leidenschaftliche(r) Jagd auf den Wert“ (MEW 23, S. 168). Dieser Trieb gilt ihm aber als *Folge* geldvermittelter Vergesellschaftung, nicht als ihr *Grund*. Vgl. MEW 42, S. 149; vgl. dazu auch Fenichel (1980), v.a. S. 210-217.

<sup>17</sup> Weber (1976), S. 708. Erstaunlich wie der methodologische Individualist Max Weber hier sein Paradigma verlässt: „Die ‚Konkurrenzfähigkeit‘, der Markt [...], ‚sachliche‘, weder ethische noch antiethische, sondern einfach anethische, jeder Ethik gegenüber disparate Erwägungen bestimmen das Verhalten in den entscheidenden Punkten und schieben zwischen die beteiligten Menschen unpersönliche Instanzen. Diese ‚herrenlose Sklaverei‘ [...] ist nur als Institution ethisch diskutabel, nicht aber ist dies – prinzipiell – das persönliche Verhalten eines [...] Beteiligten, welches ihm ja bei Strafe des [...] ökonomischen Untergangs in allem wesentlichen durch objektive Situationen vorgeschrieben ist“ (709).

<sup>18</sup> Vgl. u.a. Heinrich (1999), S. 253.

<sup>19</sup> So, wenn er sich im Rahmen seines ‚18. Bruimaire‘ gegen „den Fehler unserer *objektiven* Geschichtsschreiber“ (MEW 8, S. 559f.) richtet, die Ereignisse des Staatsstreichs ausschließlich aus den historischen *Umständen* zu erklären, oder wenn er im 8. Kapitel des ‚Kapital‘ zeigt, dass moralische Appelle - allerdings nur auf Grundlage einer Interessenbasis und der Vereinbarkeit mit der systemischen Logik des Verwertungsprozesses – soziale Konsequenzen zeitigen können. Vgl. Küttler (2001), Sp. 435. Zudem muss nochmals betont werden, dass nach Marx Strukturen nur *durch das Handeln der Akteure hindurch* reproduziert werden und damit auch einer grundlegenden Modifizierung fähig sind.

## Literatur

- Fenichel, Otto (1980). Der Bereicherungs-Trieb. In: H. Dahmer (Hg.): Analytische Sozialpsychologie, Bd. 1, Ff/M., S. 196-218
- Fromm, Erich: (1993): Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. In: ders.: Die Gesellschaft als Gegenstand der Psychoanalyse. Frühe Schriften zur Analytischen Sozialpsychologie, Ff/M., S. 159-219
- Giddens, Anthony: (1992): Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Ff/M.- New York
- Haug, Wolfgang Fritz: (1995): Charaktermaske. In: ders. (Hg.): Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 2, Hamburg, Sp. 435-451
- Heinrich, Michael: (1999): Die Wissenschaft vom Wert. Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition, 2. überarb. und erw. Aufl., Münster
- Horkheimer, Max: (1997): Autoritärer Staat. In: ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 5: ‚Dialektik der Aufklärung‘ und Schriften 1940-1950, Ff/M., S. 293-319
- Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEW 8, Berlin 1960, S. 111-207, 559f.
- ders.: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEW 13, Berlin <sup>11</sup>1990, S. 3-160
- ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 1. Band: Der Produktionsprozess des Kapitals = MEW 23, Berlin <sup>18</sup>1993
- ders.: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. 3. Band: Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion = MEW 25, Berlin <sup>30</sup>1989
- ders.: Ökonomische Manuskripte 1857/1858 (=sog. Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie/ Rohentwurf) = MEW 42, Berlin 1983
- Marx, Karl/ Engels, Friedrich: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In: MEW, 3, Berlin <sup>8</sup>1983, S. 9-530
- Matzner, Jutta (1964): Der Begriff der Charaktermaske bei Karl Marx. In: Soziale Welt Jg. 15, Heft 2, S. 130-139
- Sozialistische Studiengruppen (1981): Die „Deutsche Ideologie“ - Kommentar, Hamburg
- Weber, Max (1976): Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 5. revidierte Aufl., Tübingen